Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition, Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition bis 2 Uhr und **Walter Lambeck** Buchhandlung, Elisabethstraße 6, bis 1 Uhr Mittags

Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 36 — Sonnabend, den 12. Februar — **1898**

Prozeß Zola in Paris.

Der Prozeß Zola wird nach einer Meldung aus Paris noch bis zum Dienstag dauern. Der Vertheidiger Labori wird erst am Montag seine Vertheidigungsrede beginnen und das Urtheil am nächsten Tage gesprochen werden.

Am vierten Verhandlungstage war in den Wandelgängen des Justizpalastes wieder eine große Menschenmenge anwesend. Zola wurde bei seinem Eintreffen mit einigen Rufen begrüßt. Der Gerichtssaal war dicht gefüllt. Die Sitzung wurde Mittags eröffnet. Der Gerichtshof lehnte die Schlußfolgerungen der Vertheidigung ab, in denen die Vorlegung der Schriftstücke bezüglich des Obersten Picquart, des Prozesses Dreyfus und des Prozesses Esterhazy verlangt wird. Die Vertheidiger erklärten, auf die Vernehmung der Frau Dreyfus, die leidend sei, verzichten zu wollen.

Zunächst setzte der frühere Justizminister Senator Trarieux seine Aussagen fort. Labori fragte, woher der Zeuge von der Vorlegung des geheimen Dokuments Kenntniß erhalten habe. Trarieux erklärte, diese Kenntniß nicht als Minister, sondern durch private Mittheilungen erlangt zu haben. Labori bat den Zeugen, zu sagen, ob er als Justizminister den Besuch des Advokaten Demange erhalten habe. Der Präsident begann sein altes Spiel, er stellte die Frage, ob sich das auf die Dreyfus-Affaire beziehe. Labori: Die Frage bezieht sich auf ein gewisses Faktum, von dem gestern die Rede war, auf das geheime Schriftstück. Um es nicht zu Aufklärungen kommen zu lassen, — untersagte der Präsident die Frage. Mit Recht konstatirte Labori, daß General Mercier gestern Erklärungen über die Affaire Dreyfus hat abgeben dürfen. „Daraus geht hervor, daß man Alles erlaubt, was uns schadet, Alles verhindert, was uns nützt.“ Auf Befragen Zola's gab Trarieux Aufklärungen über die zur Revision offenstehenden juristischen Wege, um zu zeigen, daß Senator Scheurer korrekt gehandelt habe.

Der nächste Zeuge ist der Kommandant Forzinetti, der frühere Director des Militärgefängnisses Cherche-Midi, in dem Dreyfus vor der Verschickung nach der Teufelsinsel saß. Labori wollte ihm die Frage vorlegen, ob Dreyfus je ein Geständniß abgelegt habe. Der Präsident verhinderte ihn daran. Nun wird der Zeuge du Paty de Clam aufgerufen, der die Voruntersuchung gegen Dreyfus führte und hinter der verschleierten Dame stecken soll, welche Esterhazy ein aus dem Kriegsministerium entwendetes geheimes Dokument übermittelte. Der Zeuge begrüßte den Gerichtshof mit großer Emphase, was Gelächter erregte. Er verweigerte die Aussage mit Rücksicht auf das Dienstgeheimniß und schließlich sogar das Privatgeheimniß. (!!) Labori: „Ich beschränke mich auf die nachstehenden Fragen: Haben Sie Herrn Comminges Vater gekannt?“ Antwort: „Ja“. Frage: „Haben Sie Privatbriefe, die an einige Mitglieder dieser Familie geschrieben sind?“ Antwort: „Ich werde diese Frage nicht beantworten, das wäre eine Verletzung des Privatgeheimnisses“. Labori fällt ein: „Wenn man sich nicht mehr hinter das Staatsgeheimniß oder das Amtsgeheimniß verschanzen kann, beruft man sich auf das Privatgeheimniß. Unter diesen Umständen habe ich den Zeugen nichts mehr zu fragen.“ Labori verzichtet ebenso auf seine Fragen an den Kapitän de Comminges, der sich darauf sofort zurückzieht, wie überhaupt, jedoch unter Protest, auf eine ganze Reihe von Zeugen.

Hierauf wird der Gerichtsarzt Dr. Socquet aufgerufen. Clemenceau fragt den Zeugen: „Haben Sie bei Ihrem gestrigen Besuch bei Frau Boulancy diese gefragt, ob sie Briefe von Esterhazy habe?“ Zeuge: „Nein.“ Frage: „Hat sie Ihnen nicht gesagt, ich habe Briefe vom Grafen Esterhazy und diese Briefe sind viel erheblicher als die veröffentlichten?“ Antwort: „Nein.“ Frage: „Wurde der Name Esterhazy genannt?“ Antwort: „Ja.“ Frage: „Welches waren die Worte, die hierbei fielen?“ Antwort: „Sie hat mir gesagt, sie habe bei dem Staatsanwalt in Betreff der in den Blättern veröffentlichten Briefe Klage erhoben und hinzugefügt, daß die Untersuchung gegen diejenige Person eröffnet werde, die Mißbräuche damit getrieben habe; alle Briefe rührten von Esterhazy her.“ Clemenceau unterbricht mit den Worten: „Alle Briefe, behalten Sie dies wohl, meine Herren Geschworenen!“

Sodann wurde Oberst Henry aufgerufen. (Lebhafte Bewegung) Labori fragt ihn, was an den in dem Ravary'schen Bericht enthaltenen Thatsachen betreffend die Oeffnung eines Schrankes mit geheimen Schriftstücken durch den Oberst Picquart Wahres sei. Oberst Henry: „Ich war nicht anwesend, als das Aktenbündel von Picquart herausgenommen wurde; er verlangte es von dem Archivar Grivelin, der es ihm verabfolgte.“ Präsident: „War Grivelin Untergebner des Picquart?“ Antwort: „Gewiß.“ Labori: „Und waren Sie ebenfalls Untergebner Picquarts?“ „Jawohl. Ich war damals erst Major und Picquart war Oberstlieutenant.“ Labori: „Er war also Ihr Dienstoberer?“ Antwort: „Gewiß, aber der Oberst Sandherr hatte mir, indem er mir das Aktenbündel anvertraute, das Versprechen abgenommen, es nur in seiner oder des Ministers Gegenwart zu öffnen.“ Labori fragt Henry: „Hatten Sie die Gewohnheit, Ihr Namenszeichen unter die geheimen Aktenstücke zu setzen?“ Antwort: „Nein.“ — Im weiteren Verlaufe seines Verhörs antwortet Oberst Henry auf eine ihm vom Anwalt Labori gestellte Frage, er habe niemals in seinem Kabinet mit dem Advokaten Leblois zu konferiren gehabt. Leblois wird wieder vorgerufen und versichert das Gegentheil. „Das ist ein Irrthum!“ wirft Oberst Henry ein. (Bewegung.) „Was!“ entgegnet Leblois, „vor dem Kriegsgerichte haben Sie es doch zugegeben.“ (Sensation) Henry erwidert: „Oh, Sie irren sich ganz bestimmt.“ Leblois bemerkt hierauf, man könne ja die Mitglieder dieses Kriegsgerichtes verhören. Der Präsident fragt hierauf den Zeugen: „Ist Leblois nicht mehrmals in Ihr Kabinet gekommen?“ Antwort: „Niemals; das ist das Kabinet Picquart's, in das Leblois gegangen ist.“ Leblois hält hingegen seine Behauptung aufrecht und giebt eine Beschreibung von dem Kabinet Henry's. Letzterer hält seine Verneinung aufrecht. Noch einmal sagt Leblois: „Aber Sie haben es doch vor dem Kriegsgerichte in Gegenwart von etwa 20 Personen zugegeben!“ und giebt genauer an, daß die Besprechung, die zwischen ihm und Oberst Henry stattfand, sich auf eine in Nancy spielende Spionage-Angelegenheit bezog, er spricht dabei auch von einem Nancyer Oberst, der mit einer Untersuchung darüber beschäftigt war. Henry erwidert: „Das ist Picquart gewesen, mit dem Sie Akten durchgingen.“ Zola wirft dazwischen: „Was war das für ein Aktenbündel, das sich in Picquart's Bureau befand?“ Zeuge antwortet: „Das war ein geheimes Aktenbündel.“ Zola: „Die Akten der Dreyfus-Angelegenheit!“ Antwort: „Oh! Verzeihung; die wurden im Jahre 1895 versiegelt.“ — Labori stellt hierauf den Antrag, daß Oberst Henry, wenn es sich als nöthig erweisen sollte, trotz seines Gesundheitszustandes gehalten sein sollte, wiederum zur Vernehmung zu erscheinen. Hierauf wird die Sitzung unterbrochen.

Paris, 10. Februar. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird der Major d'Ormescheville vernommen, der Berichterstatter des Kriegsgerichts, das Dreyfus verurtheilte. Labori will an ihn di Frage stellen: Sind alle Anklagepunkte, die auf Dreyfus lasteten, in Ihrem Berichte vorgekommen? Der Präsident untersagt die Stellung dieser Frage. Sodann gelangen nacheinander zum Aufrufe die Zeugen: Oberst Maurel, der Präsident des Kriegsgerichtes, das Dreyfus verurtheilte, der Gerichtsschreiber Vallecalle, der Oberst Eickmann und der Major Patron, die Mitglieder jenes Kriegsgerichtes waren: aber bei allen untersagt der Präsident, daß an sie die Frage gestellt werde, ob ihnen bekannt sei, daß dem Kriegsgericht ein geheimes Aktenstück ohne Mitwirken des Angeklagten und seines Vertheidigers mitgetheilt worden sei. Diese sämmtlichen Zeugen ziehen sich darauf, ohne ein Wort gesprochen zu haben, zurück. — Es erscheint nunmehr Oberst Ravary als Zeuge, der den Bericht im Prozeß Esterhazy verfaßt hatte. Labori fragt ihn, was das für ein geheimes Aktenstück gewesen sei, von dem er in seinem Berichte spreche. Zeuge erwidert, er habe da auf ein Aktenstück hingedeutet, das auf dem Bureau des Obersten Picquart offen dagelegen habe, als Advokat Labori davon Kenntniß nahm; so habe in der Untersuchung ein Zeuge ausgesagt. Labori wendet sich bei dieser Bemerkung des Zeugen gegen die sonderbare Art, in der gerichtliche Untersuchungen geführt würden, worauf Ravary erwidert: Alle unsere Untersuchnngen werden mit Gewissenhaftigkeit und Ehrlichkeit geführt. Hierauf erfolgt die Frage: Wissen Sie, was das „rettende“ Dokument war? Antwort: Durchaus nicht.

Paris, 10. Februar. Hierauf wird General Pellieux vernommen. Derselbe bemerkt zunächst: Voll tiefer Achtung vor der Justiz meines Landes begehre ich nicht mich hinter das Amtsgeheimniß zu verschanzen. Ich bin der Ansicht, daß es Zeit ist, die ganze Wahrheit zu sagen, damit alle Welt sie wisse. Dann sagt General Pellieux wie folgt aus: Ich muß sagen, daß Mathieu Dreyfus, als er auf meinem Bureau erschien, mir zur Unterstützung der von ihm gegen Esterhazy erhobenen Anklagen keinerlei Beweise geben konnte. Dasselbe war mit Scheurer-Kestner der Fall, welcher erklärte, er besitze keinerlei persönliche Aktenstücke, und verlangte man solle, damit die Untersuchung aufrichtig geführt würde, den Oberst Picquart kommen lassen. Hierauf wurde Leblois nach meinem Bureau berufen; dieser unterbreitete mit Briefe und Facsimilia und erklärte mir, ein Aktenstück, das den Verrath Esterhazys beweise, sei im Kriegsministerium; hier setzte Leblois hinzu, er sei mit Oberst Picquart von Kindheit an befreundet und sei wohl unterrichtet. Nun, ruft Zeuge hier aus, giebt es nichts Ernsthafteres, als eine Spionage-Angelegenheit, und Picquart hat kein Bedenken getragen, dies einem Fremden mitzutheilen. Das ist unwürdig. [Anhaltender Beifall.] Pellieux erzählt hierauf den Vorgang der zweiten von ihm geführten gerichtlichen Untersuchung. Er bemerkt dazu: Nichts war von geringerer Beweiskraft, als die mit Bezug auf Esterhazy in den Zeitungen veröffentlichten Facsimilia, die alle betrügerischen Charakter tragen. Mit Bezug auf die an Esterhazy gesandte Karte, die gegen denselben den Argwohn erregen konnte, in verdächtigen Beziehungen zu einem ausländischen Agenten gestanden zu haben, sagt Pellieux, er habe zu dieser Karte keinerlei Zutrauen gehabt, sie sei zerrissen gewesen und habe keinen Poststempel gehabt. Zeuge setzte hinzu: Picquart hat zugeben müssen, daß er ohne Auftrag und ohne Ermächtigung seiner Vorgesetzten Esterhazy's Wohnung durchsuchen ließ. Das sind gar nicht einzugestehende Machenschaften! Und ich gestehe, daß ich, als das Kriegsgericht Esterhazy freisprach, darüber nicht erstaunt gewesen bin. Ich setze hinzu: Ich bin stolz, zu der Freisprechung Esterhazy's beigetragen und bewiesen zu haben, daß es in der französischen Armee keine zwei Verräther, daß es nur einen gab. [Lebhafter Beifall.]

Paris, 10. Januar. Nach dem General Pellieux wird Oberst Saint-Morel verhört. Derselbe sagt aus, er sei aus seiner privaten Initiative zu Rochefort gegangen; Zeuge giebt der formellen Ueberzeugung des Generalstabes bezüglich der Schuld Dreyfus' Ausdruck. Alsdann wird der frühere Ministerpräsident Dupuy vernommen: an diesen will Labori Fragen bezüglich der Dreyfus-Angelegenheit richten; der Präsident widersetzt sich dem und Labori verzichtet hierauf auf die Vernehmung Dupuy's. Es erscheint nunmehr der frühere Minister Thévenet als Zeuge. Er spricht als seine Meinung aus, daß Zola in der vorliegenden Sache guten Glaubens sei; denn volles Licht sei nicht geschafft, namentlich nicht bezüglich der verschleierten Dame welche geheime Schriftstücke zu besitzen scheine. Thévenet bedauert, daß die Regierung nicht früher gesprochen habe, um die Ruhe im Lande wieder herzustellen. (Rufe: Jawohl! Lärm und verschiedenartige Kundgebungen.) Nach Thévenet wird der Zeuge Advokat Salle aufgerufen. Der Präsident Delegorgue erklärt ihm, er werde ihn nicht über die Dreyfusangelegenheit sprechen lassen. Es entspinnt sich ein leb-

---

Für's Leben.

Familienroman von **G. v. Schlippenbach.**

(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung.

„Aber, liebes Kind, es ist ein Andenken von Deinem Vater,“ rief die alte Dame bedauernd.

In Heimchens Augen glänzte es feucht. „Ich weiß es“, sagte sie schnell, „es fällt mir nicht leicht, mich davon zu trennen, aber es muß sein, Willy soll nicht frieren.“

„Könntest Du nicht Axel bitten, Dir das Geld zu geben?“

„Nein, nein, das geht nicht“ rief Heimchen eifrig. „Ich weiß, daß er sich einige Mark gespart hat, die braucht er selbst nothwendig, ich kann sie ihm nicht abfordern.“

„Unterdessen nimm hier diese zehn Mark, liebes Kind, damit Du das Nöthige einkaufen kannst, ich bringe Dir den Erlös Deines so freudig geopferten Schmuckes.“

„Sie küßte das selbstlose Heimchen innig.“ „Leider ist Eure Wohnung viel feuchter, als die meine“, sagte sie, sich eilig ankleidend, „der Wind pfeift tüchtig durch die schlecht schließenden Fenster.“

„Die Mutter klagt häufig über rheumatische Schmerzen in den Füßen, ich fürchte mich davor, hier noch einen zweiten Winter zu verbringen. Wenn wir nur die Miethe bezahlen könnten, es ist noch wenig dafür zurückgelegt.“

Sie umarmte ihre alte Freundin und ging hinüber.

Frau von Brenken saß am Fenster und stickte eifrig in einem Rahmen. Sie arbeitete für ein Tapisseriegeschäft und verdiente so einige Mark wöchentlich.

„Zieht es nicht am Fenster, liebe Mutter“? fragte Heimchen besorgt.

„Es ist hier sehr kalt,“ antwortete das kranke Kind klagend statt ihrer, „fühle einmal, Heimchen!“

Er legte seine kleine Hand auf ihre Wange, und als sie ihn auf den Schooß nahm, schmiegte er den zarten Körper fest an sie. „Wird Grete bald anheizen?“ Es lag eine flehende Bitte in diesen Worten.

Die Mutter hob den Kopf und sah ihre beiden Kinder an, ihre dunklen Augen waren von Thränen verschleiert. Wie froh war Heimchen, daß sie ihr Armband geopfert hatte.

„Gleich Willychen“, erwiderte sie, ihn zärtlich liebkosend, „warte nur noch etwas, es wird hübsch warm werden.“

„Sind noch Kohlen da?“ fragte die Mutter ängstlich.

„Es werden gleich neue gebracht werden, ich gab Grete Geld dazu.“

Niemand als Tante Dora erfuhr je den Verkauf des Armbandes. — Axel entbehrte ebenso freudig für die Seinen, er hatte sich das Rauchen abgewöhnt und versagte sich jeden Luxus, der ihm als Diebstahl an seiner Familie erschienen wäre.

Seit Ostern arbeitete er im Comtoir der Firma C. A. Westerholz und erwarb sich schnell das Vertrauen und die Anerkennung seines freundlichen Gönners, der die tüchtige Arbeitskraft und Gewissenhaftigkeit des neuen Angestellten gebührend schätzte.

Sein Gehalt war besser, als auf seiner ersten Stelle und mit frohem Herzen sagte er zur Mutter: „Hier sind fünfzig Mark für die Miethe und zwanzig für Dich und Willychen. Ihr habt gewiß mancherlei nöthig.“

„Mein lieber, guter Axel“' entgegnete Frau von Brenken. „Du arbeitest so angestrengt für uns und entziehst Dir alles!“ Sie liebkoste die Hand, die ihr die Scheine bot.

„Wo ist Egon?“ fragte er, um dem Dank zu entgehen. „Ist er noch in der Schule?“

„Nein, er ging angeln“, rief Ilse aus dem Nebenzimmer, „er sagte, die Zeichenstunde sei langweilig, die müsse man schwänzen.“

„Ich fürchte, er thut es oft, liebe Mutter“, sagte Axel bekümmert. „Sein griechischer Lehrer beklagte sich über seine Faulheit, ich sprach ihn gestern.“

Frau von Brenken seufzte tief. „Wenn er nur in der neuen Schule vorwärts kommt, es ist schade, daß er keine Lust zum Studiren hat.“

Einigemal hatte Egon seinen Bruder um Geld gebeten. „Wozu brauchst Du es?“ hatte jener gefragt.

„Wozu?“ erwiderte Egon erstaunt. „Zu hundert verschiedenen Dingen. Ich habe Cigaretten nöthig, muß mir Handschuhe und Cravatten kaufen und ich kann doch nicht trocken dabei sitzen, wenn die andern Jungen Bier trinken, ich bin kein Philister wie Du.“

Als er nichts erhielt und Axel ihm Vorstellungen machte rief er grob: „Behalte Deine langweilige Moral für Dich, ich komme ohne sie aus.“

Er verkaufte Ralph, zu Heimchen's stiller Freude, und verjubelte das Geld in wenigen Tagen.

Die Sammlungen folgten dem Hühnerhunde, er kam spät nach Hause und machte sich aus den Thränen und Bitten seiner Mutter nichts.

Mehr Eindruck machte Axels Strenge auf ihn, der ihm ins Gewissen redete, als er ihn in ziemlich angeheitertem Zustande auf der Straße traf. Der ältere Bruder gebrauchte dies Mal das ganze Uebergewicht seiner Jahre und Stellung als Haupt der Familie, er war fast hart gegen den Sünder, der sich seitdem vor ihm hütete und seinen Leichtsinn verheimlichte.

Natürlich blieb er in der Klasse sitzen und der Director des

hafter Meinungsaustausch zwischen dem Präsidenten und dem Vertheidiger Labori, worauf letzterer Zeit verlangt, um seine Anträge zu stellen. Zu diesem Zwecke wird die Sitzung unterbrochen.

Die „Aurore“ erzählt, der Polizeipräfekt von Paris habe zu einem ihrer Mitarbeiter geäußert, falls der Vertheidiger Zola's die Sache in die Länge ziehen sollte, könne er (der Polizeipräfekt) für die Ordnung nicht mehr gutstehen. Das Blatt sagt, das sei geradezu eine Erpressung, und protestirt dagegen, daß von den Dreyfus-Gegnern aufgereizte Pöbelmassen von der Polizei unbehindert den Justizpalast umtoben dürfen. Die Regierung dulde stillschweigend eine abscheuliche Pression auf die Geschworenen. — Während ein Theil der Pariser Presse die Aussagen der Generale Boisdeffre und Mercier (in der Mittwochssitzung) als geradezu niederschmetternd für Zola erklärt, (das ist einfach unverständlich!), finden andere Blätter, daß Mercier stillschweigend die Existenz der geheimen Schriftstücke zugestanden habe. Sehr richtig!

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Februar.

Der Kaiser begab sich Donnerstag Vormittag zu Wagen von Potsdam, woselbst er Abends vorher einem Liebesmahl beim Offizierkorps des 1. Garderegiments beigewohnt und dann im Neuen Palais übernachtet hatte, nach Spandau. Hier traf auch der russische Großfürst Konstantin in Begleitung des Botschafters Graf Osten ein und besichtigte das ihm vom Kaiser verliehene Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5. An die Besichtigung schloß sich ein Festessen im Kasino. Während des Mahles erhob sich der Kaiser und brachte ein Hoch auf den Kaiser von Rußland aus, Oberst v. d. Lancken sprach die Freude seines Regiments über die hohe Auszeichnung aus, der Großfürst dankte dem Kaiser für die Ehre, an der Spitze eines der preußischen Garde angehörenden Regiments zu stehen und brachte ein dreimaliges Hurrah auf den Kaiser und auf das Regiment aus.

Der Bundesrath hat in seiner Donnerstags-Sitzung der Vorlage, betr. die zollfreie Ablassung von Manillahanfgarn bei der Verwendung zum Schiffsbau, und dem Ausschußantrage, betr. den Zoll- und Salzsteuerverwaltungskostenetat für das Königreich Preußen, die Zustimmung ertheilt. Von der Uebersicht der Geschäfte des Reichsgerichts im Jahre 1897 wurde Kenntniß genommen. Den zuständigen Ausschüssen wurden überwiesen die Vorlage, betr. die Einfuhr von Rindern aus Dänemark und Schweden-Norwegen, und der Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen wegen Ergänzung des Gesetzes, betr. die Rechtsverhältnisse der Beamten und Lehrer, vom 23. Dezember 1873. Schließlich wurde über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

Der Kaiser widmet bekanntlich sein Interesse insbesondere der Beseitigung der in den von der Hochwasserkatastrophe des vorigen Jahres heimgesuchten Landstrichen hervortretenden Nothstände und namentlich auch der Frage, durch welche Vorkehrungen einer Wiederholung ähnlicher Verheerungen nach Kräften vorgebeugt werden kann. Es verlautet, daß der Kaiser dieses besondere Interesse auch in der nächsten Zeit dadurch bethätigen dürfte, daß die Beschlüsse, welche in dieser Beziehung von Seiten der Staatsregierung zu fassen sind, Gegenstand der Berathung in einem in der nächsten Woche abzuhaltenden Kronrathe bilden sollen.

In der Reichstagskommission über die Militärstrafprozeßordnung wurde nunmehr auch das Einführungsgesetz durchberathen. Bei § 33, der sich auf die Einführung in Bayern bezieht, machte Frhr. v. Hertling auf die Wichtigkeit der sogenannten bayrischen Frage aufmerksam. Auch der bayrische Bevollmächtigte Graf Lerchenfeld erklärte sich mit der Zurückstellung der Angelegenheit einverstanden. Kriegsminister v. Goßler erklärte, es werde auf Bayern die größte Rücksicht genommen. Eine Majorisirung Bayerns im Bundesrathe sei ausgeschlossen. Die verbündeten Regierungen seien bestrebt, eine Verständigung zu erzielen. Im gegenwärtigen Augenblicke aber sei dieselbe noch nicht vorhanden, weshalb die Erörterung über diese Frage noch ausgesetzt werden müsse. Auch Graf Lerchenfeld bestätigt die auf eine Verständigung abzielenden Bemühungen der Regierungen, indem er zugleich betont, daß Bayern an dem Reservatrecht festhalte. Die Commission beschloß darauf, die Frage des obersten Gerichtshofes bis zur zweiten Lesung zu vertagen. Darauf wandte sich die Verhandlung dem Entwurfe zu, betreffend die Dienstvergehen der richterlichen Militärjustizbeamten. Bei § 58 des Entwurfs wird auf Wunsch des bayrischen Bevollmächtigten ein Antrag Groeber angenommen, wonach die Errichtung eines Disciplinarhofes für die bayrischen richterlichen Militärjustizbeamten der Landesgesetzgebung vorbehalten bleibt. Die Anberaumung des Beginns der zweiten Lesung des ganzen Entwurfs behält sich der Vorsitzende Abg. Spahn noch vor. Nach Schluß der Verhandlungen wurde durch einen Regierungsvertreter eine längere Erläuterung betr. die nach der jetzigen Fassung des Entwurfs nothwendig werdende Wahl der Beamten sowie der Mehrkosten etc. vorgelesen.

Zur Flottenvorlage war soeben erst gemeldet worden, daß die Polenfraktion des Reichstages im Großen und Ganzen für das Gesetz eintreten würde. (Dies kam uns allerdings gleich etwas wunderbar vor. D. Red.) Jetzt erfahren die „B. N. N.“, daß die Polenfraktion gegen die Marinevorlage Stellung nehmen werde. Diese letztere Meldung wird sicher zutreffen. An dem Resultat der Flottendebatte im Reichstage würde aber auch dann nichts geändert werden, da ein großer Theil des Centrums seine Stimme für die Vorlage abgeben wird.

Der deutsche Landwirthschaftsrath berieth im weiteren Verlauf seiner Sitzungen die Frage, welche Mittel außerhalb gesetzgeberischer Maßnahmen zur Förderung der Zuckerindustrie und des Rübenbaues in Anwendung zu bringen sind.

Die Generalversammlung des Bundes der Landwirthe findet am 14. Februar zu Berlin im Circus Busch statt, und zwar wird Herr v. Plötz die Begrüßungsansprache halten und Dr. Hahn den Geschäftsbericht erstatten. Verhandelt soll werden über das Verhältniß der süddeutschen Mittel- und Kleinbauern zum Bunde der Landwirthe und über die Weltanschauung des Bundes der Landwirthe.

Der Zentralausschuß Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine hat eine Denkschrift über den Gesetzentwurf betr. die Sicherung der Bauforderungen und ein preußisches Einführungsgesetz dazu dem preußischen Justizministerium überreicht. Der Centralausschuß ist der Ansicht, es werde, falls der Entwurf Gesetz werde, dahin kommen, daß eine zum Vortheil des Bauhandwerks ersonnene gesetzgeberische Maßregel dem Großbetriebe, namentlich den Baubanken ein thatsächliches Monopol sichern würde. Um so eindringlicher empfiehlt der Centralausschuß eine Vermahnung zur Selbsthilfe, die die Betheiligten recht wohl organisiren könnten, sei es durch freiwilligen Verzicht auf das unwirthschaftliche Unterbieten, sei es durch sorgfältiges Achten auf die Kreditwürdigkeit der Kreditbegehrenden.

Die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses erklärte die Wahl des Abgeordneten Wolszlegier für ungültig.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom Donnerstag, den 10. Februar.

Die erste Berathung des Antrages Auer betr. das Recht der Versammlung und Vereinigung und das Recht der Koalition wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Pachnicke (fr. Vp.) hält das heutige Vereins- und Versammlungsrecht für unhaltbar, das bewiesen die Verhältnisse in Preußen und Sachsen. Redner schildert die von den Behörden bei Anwendung des Versammlungsrechts begangenen Willkürlichkeiten. Die Leute fühlten sich als Partei und nicht als Behörde. (Zustimmung links.) Da der Antrag wenig Aussicht auf Annahme Seitens der Regierung habe, müsse sein Schicksal im Reichstage um so günstiger sein, da ihm ja auch das Centrum zustimmen müsse.

Abg. Stolle (Soz.) wendet sich gegen die in Sachsen geplante Abänderung des Wahlgesetzes.

Abg. Rösicke (b. k. Fr.) meint, der Antrag Auer sei im Einzelnen zu weitgehend. Redner bemerkt ferner, wenn der Staat nicht in der Lage sei, allen Klassen ein ausreichendes Auskommen zu sichern, müsse er ihnen um so mehr Freiheit lassen, um eine Verbesserung ihrer Lage anzustreben und durchzusetzen.

Abg. Zubeil (Soz) führt eine Reihe von Fällen an, in denen das Vereinsrecht Arbeitern gegenüber parteiisch gehandhabt sei,

Abg. Lenzmann (fr. Vp) zieht seinen Antrag auf Kommissionsberathung des Antrages Auer zurück.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen.

Die erste Berathung ist damit erledigt.

Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr: Fortsetzung der Berathung des Etats des Auswärtigen Amts und Kolonialetat.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom Donnerstag, den 10. Februar.

Hochwasservorlage.

Im Laufe der Debatte werden mehrfach Beschwerden über zu niedrige Abschätzung des Schadens laut, namentlich werde zu Gunsten der Industrie zu wenig Rücksicht auf die Landwirthschaft genommen.

Abg. Graf Strachwitz (kons.) betont, die Regierung habe eine ganz falsche Anschauung von dem Nothstande in Schlesien. In der ganzen Provinz herrsche nur eine Stimme darüber, daß die Regierung ihren Pflichten nicht nachgekommen sei. Wie ganz anders habe sich Sachsen benommen und wie habe Kaiser Franz Josef selbst eingegriffen.

Staatsminister Dr. v. Miquel bezeichnet es als unwahr, daß die Regierung den Nothschrei Schlesiens nicht gehört habe, und daß der Staat erst die Liebesgaben abwarten wollte, um dann ergänzungsweise einzugreifen. Der Schaden sei durch die provinziellen Organe selbst abgeschätzt worden. Daß der Staat die bereits aus Liebesgaben eingegangenen Summen berücksichtige, sei natürlich. Er erwarte von dem Grafen Strachwitz, daß dieser die Beweise für seine Behauptungen erbringe.

Die weiteren Redner bringen besondere Wünsche auf Berücksichtigung einzelner Landestheile vor.

Nach längerer Debatte bemerkt Staatsminister Dr. v. Miquel, er erfahre erst jetzt, daß Abg. Graf Strachwitz geäußert habe, durch unrichtige Darstellung von Seiten des Staatsministeriums sei die Aufmerksamkeit des Königs nicht rechtzeitig auf die Kalamität in den betroffenen Provinzen gelenkt worden. Das tiefe Interesse Sr. Majestät gerade für Schlesien und Brandenburg gehe schon aus der Allerhöchsten Ordre an das Staatsministerium hervor, die es ausspricht, daß das Herz Sr. Majestät auf das Tiefste erschüttert sei. Der König habe es gewiß selbst am meisten bedauert, daß er durch andere wichtige Staatsgeschäfte verhindert gewesen sei, sofort nach dem Ueberschwemmungsgebiete zu reisen. Er [Redner] nehme an, daß Graf Strachwitz nicht diesen Vorgang habe kritisiren wollen und deshalb den Ausweg genommen habe, die Ursache an der verspäteten Reise dem Staatsministerium in die Schuhe zu schieben. Er halte es indessen nicht für nöthig, das Ministerium dagegen zu vertheidigen.

Abg. Graf Strachwitz [kons.] entgegnet, er habe keine falschen Behauptungen aufgestellt, sondern nur Klarheit erzielen wollen. Er habe eine Kritik der Handlungen Seiner Majestät vermeiden wollen. Die Bevölkerung glaube aber, daß das Staatsministerium die Nothlage nicht entsprechend geschildert habe, und erblicke einen Beweis für diese Annahme darin, daß statt der erforderlichen 15 Millionen nur 5 Millionen gefordert seien.

Die Vorlage wird hierauf einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Das Haus setzt sodann die zweite Berathung des Bauetats fort und vertagt nach unerheblicher weiterer Debatte die Weiterberathung auf Freitag Vormittag 11 Uhr.

Ausland.

England. London, 10. Februar. Der Vertrag zwischen Großbritannien und Abessynien ist veröffentlicht worden. Nach demselben besteht zwischen beiden Nationen freier Handelsverkehr. Großbritannien erhält hinsichtlich der Zollsätze alle Vortheile, die anderen Nationen bewilligt werden. Alles Material für den Dienst des äthiopischen Staates, welches über den Hafen von Zeila eingeführt wird, ist von Zöllen befreit. Der Transport von Feuerwaffen und Munition für König Menelik durch britisches Territorium ist gestattet. Menelik ist verpflichtet, dem Durchgang von Waffen und Munition für die Mahdisten, welche er als Feinde seines Reiches erklärt, jedes mögliche Hinderniß in den Weg zu legen. Die Grenzen werden genau festgesetzt.

Italien. Rom, 10. Februar. Der Senat stimmte dem Gesetzentwurf auf Herabsetzung der Getreidezölle in der von der Deputirtenkammer angenommenen Fassung zu.

Provinzial-Nachrichten.

— **Graudenz**, 10. Februar. [Preßprozeß.] Die hiesige Strafkammer verurtheilte heute den Redakteur Zielinski von der Graudenzer polnischen Zeitung „Gazeta Grudzianska“ wegen Beleidigung des preußischen Staatsministeriums und des Vorstandes des Vereins zur Förderung des Deutschthums zu 500 Mark Geldstrafe eventuell 50 Tagen Gefängniß. Von der Anklage des groben Unfugs wurde Zielinski und der Mitangeklagte Redakteur Majerski freigesprochen.

— **Elbing**, 10. Februar. Die Besitzung des Rittergutsbesitzers Rittmeisters a. D. von Förster-Wogenab kommt demnächst zum zwangsweisen Verkauf. Es hat dieser Vermögenszusammenbruch wohl darin seinen Grund, daß Herr von Förster großartige Summen in die Weidenkultur, Weidenschule 2c. steckte. Der Zwangsverkauf kommt nicht überraschend.

— **Danzig**, 10. Februar. Eine eigenartige Jubelfeier gedenkt die hiesige, seit dem Jahre 1522 bestehende Bernsteindrechsler-Innung am 1. Juli d. Js. zu begehen. An diesem Tage sind 100 Jahre verflossen, daß die Königin Luise bei ihrer Durchfahrt durch Danzig der Innung mit einem huldvollen Schreiben einen silbernen Pokal schenkte.

— **Heydekrug**, 9. Februar. In unserem Nachbarorte Szießgirren wurde vor einigen Tagen im Stalle des Besitzers Korallus dessen Ehefrau todt aufgefunden. Die beiden Eheleute lebten schon lange Zeit in Unfrieden, der in der Eifersucht der Ehefrau seinen Grund fand. Nach Lage der Leiche lag augenscheinlich Mord vor, welcher auch durch Sezirung des Leichnams festgestellt wurde. Der Mund war mit Dung vollgestopft, und der Tod ist durch Ersticken eingetreten. Der Verdacht lenkte sich, wie die „Tils. Nachr.“ in Erfahrung gebracht haben, sofort auf den Ehemann, da derselbe zur Zeit der That seine erwachsenen Kinder zu fremden Leuten geschickt hatte. Auf Befragen derselben bei ihrer Rückkehr nach dem Verbleib der Mutter gab K. ausweichende Antwort. Als dann die Leiche aufgefunden wurde und der Sohn sofort seinen Vater als Thäter bezichtigte, ergriff letzterer die Flucht, wurde jedoch bereits ergriffen und gefesselt dem hiesigen Amtsgefängnisse eingeliefert.

— **Aus Littauen**, 10. Februar. Die Zahl der Sektirerprediger hat sich im letzten Jahrzehnt ganz bedeutend vermehrt. Während es vor diesem Zeitraum ungefähr 15 waren, beträgt jetzt ihre Zahl bereits über 40, die in Littauen beständig umherreisen und bei den sogenannten Surinkinininkern (Versammlungsleute) Gottesdienste abhalten. Sie haben in dem zu Memel in littauischer und deutscher Sprache von dem Sektirerprediger Kukat herausgegebenen „Pakajaus Paslas“ (Friedensbote) ihr eigenes Organ, das auch von Sektirern in Masuren und in anderen Provinzen benutzt wird. Während früher fast ausschließlich Litauer sich zu den Versammlungen der Sektirer hielten, gehören jetzt auch viele Deutsche zu den „Brüdern“, wie die Genossen sich untereinander nennen. Viele der Sektirer stehen mit der Kirche nur noch soweit im Zusammenhang, als es Taufen, Einsegnungen u. s. w. betrifft.

— **Bromberg**, 10. Februar. Die heutige Generalversammlung der Aktiengesellschaft Blumwe u. Sohn beschloß pro 1897 die Vertheilung von 8 Prozent Dividende. Wie die Direktion mittheilt, sind bedeutende Aufträge für das laufende Jahr eingegangen, darunter solche auch aus China.

Inowrazlaw, 9. Februar. In der heute fortgesetzten Etatsberathung beschäftigten sich die Stadtverordneten mit der Schulkasse. In der Einnahme ist verzeichnet der Staatszuschuß von 7600 Mk. Der Zuschuß aus der Kämmereikasse beträgt 68000 Mk. Ausgaben: Bei dem Posten Besoldungen entspinnt sich eine lange Debatte. Es wurde hier die Errichtung von zwei neuen Lehrerstellen für den nächsten Sommer verlangt. Es sind für die beiden Simultanschulen 37 Lehrer und Lehrerinnen, sowie vier Industrielehrerinnen angestellt; die Schülerzahl ist für das neue Schuljahr auf 2845 Köpfe berechnet. Die Versammlung erkennt an, daß Anstellung der zwei neuen Lehrer nothwendig sei, wünscht aber, daß in Zukunft bei Anstellung von städtischen Beamten zuerst die Versammlung gefragt werden möchte. Der Posten Besoldung wurde auf 81417 Mark fixirt. Obgleich die Stadt drei Schulhäuser besitzt (das vierte wird im Herbst fertig sein), so muß man doch mehrere Schulräume miethen; dafür sind 3000 Mark ausgesetzt. Für Bedienung, Reinigung und Beheizung sind 8832 Mark eingestellt, für Bauten und Reparaturen 4500 Mark und für die Feuersozietät 366 Mark. Der Schuletat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 96100 Mark ab, das sind 33000 Mark mehr als im Vorjahre.

Lokales.

Thorn, 11. Februar 1898.

*§. [Personalien.] Dem Garnison-Verwaltungs-Direktor a. D. Riesen zu Schöneberg bei Berlin, bisher zu Graudenz ist der Königliche Kronen-Orden dritter Klasse verliehen worden.

Gymnasiums sagte, daß er ihn nicht aufnehmen könne, weil er ein schlechtes Beispiel gäbe.

Im Hause neckte er die kleinen Schwestern und war vorlaut und ungezogen gegen die Mutter, grob und zänkisch gegen Gertrud und Heimchen; dabei fand er immer, daß er zurückgesetzt wurde und forderte herrisch, was er brauchte. Er bedachte nie, wie viele Opfer er dem Haushalt auferlegte.

Es wurde Sommer, die meisten Familien zogen aus der heißen Stadt in die Bäder, aufs Land oder an das Meer. Die engen Stuben waren glühend heiß, das kranke Kind schmachtete nach einem frischen Luftzug, und sie alle dachten an die früheren Sommer in Holmstein, an den tiefen, kühlen Schatten der alten Bäume, an den großen Park voll Blumen und Farnkraut, an das luftige, geräumige Haus mit den hohen Räumen, in denen es am heißesten Tage angenehm und kühl war. Sie sehnten sich nach dem verlorenen Heim und ein jeder trug still für sich an diesem Weh. Alma Westerholz war im Lauf des Winters häufig bei ihnen gewesen. Sie hatte sich mit Egon herrlich eingelebt, war ein Herz und eine Seele mit ihm und lachte über seine dummen Streiche. Gegen Axel war sie oft schnippisch und ungezogen, denn Egon hatte ihr gesagt, daß er ein langweiliger Pedant sei, der zu schelten liebe und sich unnütz wichtig mache.

V.

Am Strande von Z.

„Väterchen ich habe noch eine große Bitte an Dich, Du darfst sie mir nicht abschlagen!“ rief Alma Westerholz, in das Privatzimmer ihres Vaters stürmend und den Arm zärtlich um seinen Nacken legend, während sie mit der rechten Hand sein volles graues Haar streichelte.

„Nun, mein kleiner, strenger Despot, was ist es?“ fragte der alte Herr, der eben im Begriff stand, seine Geschäftsbücher zu schließen, denn es war spät, das Comptoir bereits leer und die Thür stand offen.

Alma rief lebhaft: „Dürfen die Brenken's diesen Sommer unsere Villa in Z bewohnen?“

Herr Westerholz sah seine Tochter verwundert an. „Wie kommst Du darauf, Kind?“ fragte er.

„Ja, siehst Du, der kleine Willy ist so schwach und krank, und neulich war ich da, als der Arzt hinkam, er sagte, er müsse den Sommer durchaus am Meere zubringen. Frau von Brenken weinte später so sehr. Ich fragte sie, weshalb sie so traurig sei, und da meinte sie, daß sie zu arm wären, um sich eine Wohnung am Strande zu miethen. Erna und Ilse haben mir oft von Holmstein erzählt, wo es so schön war und sie den ganzen Tag draußen umherliefen, dort ist Willy immer viel frischer gewesen. Bitte, bitte, liebes Väterchen, sage ja, Du kannst mir doch nichts abschlagen.“ Sie küßte ihn stürmisch.

Herr Westerholz lächelte etwas und sann eine Weile nach: „Es ginge wohl“, erwiderte er. „Die Villa steht ohnehin diesen Sommer leer, da ich bald zur Kur nach Karlsbad muß, und Du bist von den Verwandten Deiner Muter eingeladen. Da könnten die Brenken's wirklich — hm! hm!“

Alma unterbrach ihn lebhaft. „Es ist sehr lustig, seit Egon da ist, und ich habe Ilse und Erna gern, Heimchen ist mir aber viel lieber. Gertrud ist reizend, so schön und vornehm, ich bewundere sie schrecklich. Nur wenn Axel da ist, wird es langweilig, der arme Egon wird dann jedesmal ganz still. Er sagt, Axel sei ein Pendant, der die Freude störe.“

Ein leises Geräusch im Nebenzimmer unterbrach ihren Redeschwall, Schritte nahten, und der Getadelte stand auf der Schwelle.

Eine glühende Röthe färbte das hübsche Gesicht des jungen offenherzigen Mädchens.

„Entschuldigen Sie, Herr Westerholz“, sagte Brenken, der ebenfalls verlegen schien, „ich war noch im Comptoir beschäftigt und habe alles gehört, ohne es zu wollen.“

Alma flog wie ein Pfeil davon. Der Kaufherr stand auf und sagte: „Verzeihen Sie meinem Wildfang die unüberlegten Worte, sie ist ja noch ein Kind und spricht unbedacht.“

Dann fügte er nach einer Pause hinzu: „Ihr kleiner Bruder soll wieder recht leidend sein. Glauben Sie, daß es Ihrer Frau Mutter lieb wäre, für den Sommer nach Z. zu gehen? Meine Villa steht leer, sie könnte sie benutzen.“

In Axel's ernsten Augen strahlte ein helles Licht auf, er ergriff die Hand des gütigen Mannes und dankte ihm mit warmen Worten. Das gewinnende Lächeln verwandelte und verschönte sein Gesicht und ließ es Herrn Westerholz zum ersten Mal ganz anders erscheinen. „Bitte, sagen Sie den Ihrigen nichts, die Kleine soll selbst diese Freude haben.“

Axel versprach es und empfahl sich gleich darauf.

„Ein famoser Junge“, dachte der alte Herr bei sich. „Wie schnell hat er sich in das Geschäft hineingefunden, wie gewandt und zuverlässig ist er. Und welch ein guter Mensch er sein muß, das Herz trat ihm, als er mir eben dankte, geradezu in die Augen, sein ganzes Gesicht war wie umgewandelt. Warum habe ich keinen solchen Sohn?“ Ein Seufzer schloß sein stilles Selbstgespräch.

Natürlich wurde der Vorschlag freudig angenommen, die Familie siedelte sofort nach Z. über. (Fortsetzung folgt.)

S [Zur Handelskammerwahl.] In der von dem Vorsitzenden der Handelskammer, Herrn Herm. Schwartz jun., einberufenen Vorbesprechung zu den Handelskammerwahlen sind als Kandidaten für die am Montag, den 14. d. Mts., vorzunehmenden Wahlen der 2. Abtheilung der Wahlberechtigten die folgenden Herren in Vorschlag gebracht worden: E. Dietrich, G. Fehlauer, J. Lissack, S. Rawitzki, M. Rosenfeld, Herm. Schwartz jun.

≌ [Kolonial-Verein.] Ueber die hiesige Abtheilung der deutschen Kolonialgesellschaft geht uns die erfreuliche Nachricht zu, daß dieselbe in stetem Wachsen begriffen ist und bereits 127 Mitglieder zählt. Damit ist sie die zweitgrößte Abtheilung im Osten; die größte, Danzig-Langfuhr-Zoppot zählt allerdings schon 304 Mitglieder. Leider ist es dem Vorstande nicht gelungen, den hochverdienten Landeshauptmann von Südwestafrika, Herrn Major Leutwein, für einen Vortrag in unserer Stadt zu gewinnen, da derselbe schon völlig über seine Zeit verfügt hat, doch wird geplant, am Ende dieses Monats eine zweite Versammlung mit einem Vortrage über Deutsch-Ostafrika abzuhalten. Es besteht die Absicht mit dem Vortrage eine Ausstellung von Kolonialerzeugnissen zu verbinden, um so den Nutzen unserer überseeischen Besitzungen in praktischer und überzeugender Weise den Mitgliedern und Gästen vor Augen zu führen. Der bestimmte Termin der Versammlung kann erst in den nächsten Wochen bekannt gegeben werden. Noch theilen wir auf verschiedene Anfragen mit, daß Anmeldungen für die Mitgliedschaft der Abtheilung am besten an den Schriftführer derselben, Herrn Oberlehrer Preuß, Brombergerstraße 35a, schriftlich oder mündlich zu richten sind.

X [Der Bezirksausschuß in Marienwerder] beschäftigte sich in seiner letzten, soeben abgehaltenen Sitzung u. a. auch mit folgender Streitsache: Der Magistrat in Thorn hatte das Dienstgebäude der Eisenbahn-Verwaltung hierselbst zu den Kanalabgaben und Straßenreinigungskosten herangezogen und den Ertragswerth des gesammten Grundstücks, welches Geschäftsräume und Dienstwohnungen enthält, durch eine ortsstatutarisch vorgesehene Kommission feststellen lassen, obschon die Dienstwohnungen staatlich zur Gebäudesteuer veranlagt sind. Die Eisenbahn-Direktion erhob Einspruch und Klage, indem sie von der Ansicht ausging, daß nach dem Wortlaut der in Frage kommenden Ortsstatuten nicht das ganze Grundstück, sondern nur der staatlich nicht veranlagte Theil von der gedachten Kommission zu veranlagen sei. Der Bezirks-Ausschuß hat sich letzterer Ansicht angeschlossen und dementsprechend der auf Herabminderung der Gebühr gerichteten Klage stattgegeben.

X [Die westpreußische Missionskonferenz] hielt in Danzig eine Vorstandssitzung ob, an der außer den Vorstandsmitgliedern die Synodalhelfer und sonstige Förderer der Heidenmission in unserer Provinz theilnahmen. Der Vorsitzende der Missionskonferenz, Herr Pfarrer Collin-Güttland begrüßte zunächst die neu eingetretenen Mitglieder und brachte demnächst die auf dem letzten Jahresfest in Pr. Stargard gefaßten Beschlüsse zur Verhandlung, welche die lebensvolle Ausgestaltung des Synodalhelferamtes und die Liebe zur Mission in Schule und Haus betrafen. Das diesjährige Jahresfest soll nach dem Beschluß der Versammlung am 6. und 7. September in Strasburg Wpr. gefeiert werden. Bei dem Eröffnungsgottesdienst wird Herr Pastor Kriele aus Barmen predigen; den wissenschaftlichen Vortrag hat der frühere Missionsinspektor der deutsch-ostafrikanischen Mission, Herr Pastor Winkelmann in Gusow übernommen; über die Verbreitung von Missionsschriften wird Herr Superintendent Böhmer Marienwerder berichten. Den Schluß des Festes bildet eine volksthümliche Nachfeier im Freien mit verschiedenen Ansprachen. Zu dem in Berlin Ende April abzuhaltenden Missionskursus wurden die beiden Herren Geistlichen Stange-Bischofswerder und Harder-Berent deputirt. Auch in diesem Jahre werden von den heimgekehrten Missionaren und Missionsinspektoren Missionsgottesdienste in unserer Provinz gehalten werden, desgleichen von einheimischen Geistlichen, wie Solches in den beiden letzten Jahren unter großer Betheiligung der Gemeinden bei uns geschehen ist. Für Beides werden Meldungen an den Vorsitzenden möglichst bald erbeten. Das von dem Vorstand vor Kurzem herausgegebene Missionsliederbuch, 57 Lieder enthaltend (zu haben für den Preis von 10 Pf. in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung, Danzig Hundegasse 13) wird der Beachtung empfohlen.

69 [Vom Fuß-Artillerie-Schießplatz.] Wie wir hören, sollen in der Zeit vom 10. bis einschließlich 23. März d. Js. Mannschaften der Reserve- und Landwehr-Fuß-Artillerie aus den Landwehr-Bezirken des Garde-Korps, sowie des 1. und 17., 5. und 6. Armee-Korps zu einer 14tägigen Uebung eingezogen werden. Der Eintreffetag ist der 10. März. Die Unterbringung dieser aus ungefähr 1500—1600 Köpfen bestehenden Uebungsmannschaft soll ebenso wie im Vorjahre im Barackenlager des Schießplatzes erfolgen.

m [Schwurgericht.] Unter der Anklage des Vergehens und Verbrechens im Amte betrat heute der Gerichtsdiener Albert Kudczinski früher in Culmsee, jetzt in Prinzenthal, die Anklagebank. Als Vertheidiger meldete sich für ihn Herr Rechtsanwalt Schlee. Der Anklage lagen zwei Straffälle zu Grunde, deren Angeklagter sich in seiner Eigenschaft als Hilfsgerichtsvollzieher schuldig gemacht haben soll. Zunächst erhielt Angeklagter von dem Amtsgerichte in Culmsee den Auftrag, dem Arbeiter Josef Rzymkowski daselbst eine Aufforderung zum Antritt einer Gefängnißstrafe zuzustellen. Ueber die Aushändigung dieser Aufforderung stellte er eine Zustellungsurkunde aus, in welcher er bescheinigte, daß er den Auftrag ausgeführt und das zuzustellende Schriftstück in Abwesenheit des Angeklagten Rzymkowski dessen Mutter übergeben habe. Diese beurkundete Thatsache soll nicht wahr sein. Die zweite Strafthat betrifft eine Unterschlagung. Zu den dienstlichen Obliegenheiten des Angeklagten gehörte es, den Gerichtskostenschuldnern die Kostenrechnungen anszuhändigen und, falls sie freiwillig Zahlung leisteten, die Geldbeträge in Empfang zu nehmen. Von dem Ziegeleiarbeiter Ludwig Fischer in Culmsee soll Angeklagter nun. 10 Mark eingezogen und in der sog. Abholungsliste vermerkt haben, daß der Betrag nicht bezahlt, sondern rückständig geblieben sei. Den so veruntreuten Betrag soll Angeklaater in seinem Nutzen verwendet haben. Angeklagter betheuerte in beiden Fällen seine Unschuld. Insbesondere zum letzten Punkte behauptete Angeklagter und vermochte es auch noch zu erweisen, daß ihm mehrere Versehen in umgekehrter Hinsicht passirt seien, inden die Kostenschuldner die Kosten rückständig geblieben, er die Gelder aber als bezahlt gebucht und aus seiner Tasche zur Kasse abgeführt habe. Die Geschworenen erachteten den Angeklagten durch die Beweisaufnahme nicht für überführt. Sie verneinten die Schuldfragen, worauf Freisprechung des Angeklagten erfolgte. — Damit schloß die erste diesjährige Sitzungsperiode.

— [Einen Selbstmordversuch] beging heute Nachmittag der 15 jähr. Sohn des Büchsenmachers F., der bei dem Lithographen Fessel hierselbst in der Lehre steht, indem er sich mit einer sog. Teschingpistole in die Brust schoß, wobei er sich jedoch nur unbedeutend an der linken Schulter verwundete. F. wurde in das städtische Krankenhaus gebracht. Als Grund für die That wird Abneigung gegen das Lithographenhandwerk angegeben.

≈ [Von der Weichsel.] Wasserstand heute Mittag 2,83 Meter über Null, fällt weiter, geringer Eisgang. Drei aus Wloclawek mit Kleie eingetroffene Kähne löschen am Bollwerk ihre Ladung, zwei andere Kähne sind bereits entladen. Die unteren Geleise der Ufenbahn sind wieder wasserfrei.

Warschau, 11. Februar. (Eingeg. 2 Uhr 30 Min.). Wasserstand hier heute 1,95 Meter.

— Culmsee, 10. Februar. In der Generalversammlung des Vorschuß-Vereins erstattete der Direktor, Gerichtssekretär Duncker, den Geschäftsbericht für das Jahr 1897. Danach schließt Einnahme und Ausgabe mit 1098660 Mark ab. Aktiva und Passiva balanciren mit 243353 Mark. Das Wechselkonto beträgt 233162 Mark, das Mitgliederguthaben 53413 Mark, das Depositenkonto 174266 Mark, die Reservefonds 3151 Mark bezw 755 Mark. Die Versammlung beschloß, den Reingewinn folgendermaßen zu vertheilen: 10 Prozent dem Reservefonds, 10 Prozent Tantiemen dem Kassirer und Kontrolleur, 7 Prozent Dividende auf das dividendenberechtigte Guthaben von 46891 Mark und 300 Mark an Gratifikation dem Vorstande. Das Gehalt für den Vorstand wurde festgesetzt: auf 350 Mark für den Direktor, 700 Mark für den Kontroleur und 900 Mark für den Kassirer [bisher 250, 500 und 700 Mark.] Die Zahl der Genossen beträgt 290. Bei der Ersatzwahl zum Aufsichtsrath wurde Rentier Stockburger gewählt. — Zum Zweck der Errichtung eines Wasserthurmes werden jetzt im Irrgarten Bohrversuche gemacht.

△ Aus dem Drewenzwinkel, 11. Februar. Die diesjährige erste Konferenz der Lehrer des Drewenzbezirks fand am Dienstag, den 8. d. Mts. in der Schule zu Schillno unter dem Vorsitz des Ortsschulinspektors Herrn Pfarrer Ullmann statt. Lehrer Melchert aus Kompanie hielt eine Lektion mit der Oberstufe der Schillnoer Schule über das Lied: „Jesus lebt, mit ihm auch ich!“ — In Folge der Tollwuth des Hundes des Lehrers Mattern in Grabowitz, der am 2. d. Mts. viele Hunde in Schillno gebissen hat, ist nunmehr durch den Amtsvorsteher Weigel auf drei Monate die Hundesperre für den Drewenzwinkel angeordnet worden. Eine Anzahl der gebissenen Hunde ist getödtet worden.

— Von der russischen Grenze, 9. Februar. Der ziemlich vereinzelt dastehende Fall, daß ein Hofhund, welcher an der Kette liegt — — gestohlen wird, hat sich in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar bei dem Besitzer G. in dem polnischen Dorfe K. unweit der Grenze zugetragen. Der Dieb muß jedenfalls dem Hunde sehr bekannt gewesen sein, denn in der betreffenden Nacht hat keiner der Hausbewohner etwas gehört, trotzdem der Köter, welcher dazu noch bissig ist, sich bisher wachsam zeigte. Das Thier ist ca. 1 Klm. weit geführt, dann getödtet, und ihm die Haut abgezogen worden. Die Kette lag neben dem Kadaver. Man vermuthet, weil der Hund dem Besitzer besonders lieb war — er hatte s. Z. ein kleines Mädchen aus der Szeszuppe gerettet — einen Racheakt und nimmt an, daß der Thäter ein polischer Arbeiter ist, der die That ausgeführt hat, weil er von dem Besitzer eines Diebstahls wegen mit einer Tracht Prügel entlassen war.

Kunst und Wissenschaft.

— Der Zerograph. Der Kaiser besichtigte kürzlich im Berliner Postmuseum neue Telegraphenapparate, die den Namen Zerograph führen. Der neue Apparat, der sich bei der Telegraphie ohne Draht und mit Draht verwenden läßt, soll es ermöglichen, gedruckte Mittheilungen gleichzeitig an mehrere Adressen zu übermitteln. Der Erfinder ist ein Herr Leo Kamm. Ob der Apparat im Telegraphenverkehr Aufnahme finden wird, steht noch dahin. Nach den Informationen der „Nationalzeitung“ scheint dies nicht der Fall zu sein; das Blatt schreibt: Der Kamm'sche Apparat ist sehr verwickelt konstruirt und arbeitet zu langsam, als daß seine Verwendung im Telegraphendienst je erfolgen könnte. Dagegen wäre er als eine Art Börsendrucker von Privatleuten vielleicht zu gebrauchen. Das Reichspostamt hat keine Apparate bestellt, da es sich über die Sache noch nicht schlüssig geworden ist. Der fragliche Zerograph ist zweifellos genial konstruirt (aber das waren andere Apparate vor ihm auch,) jedoch von ihm eine Neuerung von größter Tragweite für die Telegraphie zu erwarten, ist eine starke Uebertreibung. Selbstverständlich kann er überall eingeschaltet werden, wo eine Leitung vorhanden ist, aber das kann mit jedem Telegraphenapparat geschehen. Sollte jemand etwa der Ansicht sein daß gleichzeitig telegraphirt und telephonirt werden könne, so wäre das ein völliger Irrthum.

Vermischtes.

Eine eigene Sitte herrscht bei den Kosaken am Jordantage, eine Sitte, die zweifellos mit der Vorstellung des Volkes von der Taube als sinnbildliche Trägerin des heiligen Geistes zusammenhängt. Die aus der ganzen Umgegend zum Ort der Wasserweihe zusammenströmende Menge bringt Tauben mit, so daß viele Hundert derselben beisammen sind, die meisten durch farbige Bändchen an den Füßen gekennzeichnet. In dem Augenblick nun, wo der Priester das Kreuz ins Wasser taucht und der Gesang anhebt, werden die Tauben gleichzeitig losgelassen. Es entsteht ein gewaltiges Brausen, wie vom Orkan verursacht. Dicht gedrängt steigt der Schwarm auf; die Thierchen, ehe sie sich orientirt haben, stoßen gegen einander, drehen sich einige Minuten wild im Kreise herum und beginnen dann erst in die verschiedenen Richtungen ihrer Hingehörigkeit davonzufliegen.

Aus dem Roman der Prinzessin. Der Maler Folchi, in dessen Begleitung die Tochter des Don Carlos ihr väterliches Haus verließ, ist jetzt durch das römische Amtsgericht von seiner früheren Gattin geschieden worden, wobei er dazu verurtheilt wurde, zur Unterhaltung der Frau und seiner zwei Kinder monatlich den Betrag von 300 Francs zu zahlen. Daneben erklärte ihn das Gericht als den schuldigen Theil, da er in verbrecherischer Absicht seine Gattin böswillig verlassen habe. Das italienische Gesetz gestattet einem so Geschiedenen nur unter der Bedingung die Wiederverheirathung, daß er den Nachweis erbringt, der geschiedenen Frau eine vollwerthige Sühne verschafft zu haben, durch welche sich dieselbe ausdrücklich als zufriedengestellt erklärt. Für Folchi und seine Begleiterin ist daher durch diesen Gerichtsspruch keineswegs eine günstige Lage geschaffen; denn da Don Carlos seine Tochter in aller Form verstoßen und enterbt hat, und Folchi mit seiner Kunst nur in kümmerlicher Weise sich seinen Lebensunterhalt verdienen kann, so ist er kaum in der Lage, seiner früheren Frau das ihr zugesprochene Kostgeld zu zahlen, so daß diese schwerlich ihre Einwilligung zur Wiederverheirathung Folchis geben wird. Andererseits waren bisher alle Bemühungen des Malers, durch seine früheren hochgestellten Gönner von dem Papst die kirchliche Auflösung bezw. Ungiltigkeitserklärung seiner ersten Ehe zu erlangen, vergeblich, so daß auch aus diesem Grunde an eine Sinnesänderung des Don Carlos nicht zu denken ist. Das Paar, welches sich nach seiner Reise durch Frankreich und Nordamerika zuerst in Tanger niedergelassen hatte, hat sich jetzt nach Algier begeben und will von dort aus einen Prozeß auf Herausgabe des der Prinzessin zustehenden mütterlichen Erbes führen. Bis jetzt aber soll die Prinzessin angesichts ihrer ungünstigen Geldverhältnisse nicht einmal einen Advokaten gefunden haben, der ihr als Sachwalter dienen würde.

Neueste Nachrichten.

Grodno, 10. Februar. Ein entsetzlicher Unglücksfall wird aus Zdzienciol (Gouvernement Grodno) gemeldet: In der dortigen Synagoge wurde bei starker Betheiligung eine Gedächtnißfeier für den verstorbenen Rabbiner abgehalten. Der überfüllte hölzerne Frauenchor stürzte plötzlich ein; es entstand eine große Panik und alles drängte nach dem Ausgang. Hierbei wurden zwölf Frauen, fünf Männer und drei Kinder zu Tode erdrückt, während viele Männer und Frauen schwer oder leicht verletzt wurden. Die Synagoge wurde von der Polizei bis auf Weiteres geschlossen.

Pittsburg, 10. Februar. Gestern Abend zerstörte eine große Feuersbrunst einen Häuserblock, in welchem sich auch ein von der Regierung unterhaltenes Waarenhaus befand. 2000 Barrels Whisky explodirten, zertrümmerten die Mauer und zerstörten die nebenliegenden Miethshäuser. Nach genauen Ermittelungen sind bei der Feuersbrunst wenigstens 15 Personen ums Leben gekommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 11. Februar um 12 Uhr Mittags + 2,82 Meter.
Lufttemperatur früh 7 Uhr: — 3 Grad Cls. Wetter: bewölkt.
Wind: N. — Ziemlich viel neues Eistreiben auf der ganzen Strombreite.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Sonnabend, den 12. Februar: Feucht, nahe Null, starke Winde. Sturmwarnung.

Sonnen-Aufgang 7 Uhr 24 Minuten, Untergang 5 Uhr 5 Min.
Mond-Aufg. 11 Uhr 26 Min. bei Nacht, Unterg. 8 Uhr 27 Min. bei Tag

Handelsnachrichten.

Westpreußischer Butterverkaufsverband. [Geschäftsbericht für den Januar.] Mitgliederzahl 53. Verkauft wurden: 1. Tafelbutter, a. im Januar geliefert 56 707 Pfund für 52 450,07 Mark, d. i. durchschnittlich die 100 Pfund für 92,49 Mark; b. aus dem Dezember 1181,5 Pfund für 1043,85 Mark, d. i. die 100 Pfund für 88,35 Mark. — 2. Käse: a. Frühstückskäschen 6000 Stück für 450 Mark, d. i. die 100 Stück für 7,5 Mark; b. Emmenthaler 1284 Pfund für 757,56 Mark, d. i. die 100 Pfund für 9 Mark. — Die höchsten Berliner sogenannten amtlichen Notirungen für Butter waren am 7., 14., 21., 28. Januar und 4. Februar = 90, 90, 90, 90, 93, im Mittel 90,6 Mark. Der Durchschnittserlös von 92,49 Mark überstieg also das Mittel der Höchstnotirungen um 1,89 Mark, während der Durchschnittserlös derjenigen drei größeren Molkereien, die am höchsten herauskamen bei 3935|3350,5|2397,5 Pfund, das Mittel der Höchstnotirungen um 5,55|5,74|6,00 Mark überschritt.

Berlin SW., Kreuzbergstraße 10. B. Martiny.

Hamburg, 10. Februar, 6 Uhr Abends. (Telegr. der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) **Kaffee** good average Santos pr. März 29¾, pr. September 30¾. Stetig.

Hamburg, 10. Februar, 6 Uhr Abends. **Zuckermarkt.** (Telegramm der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) Rüben-Zucker i. Produkt Basis 88% frei an Bord Hamburg pr. März 9,30, pr. August 9,67½, pr. Oktober-Dezember 9,60. Ruhig.

Marktpreise:		niedr. Mk	niedr. Pf	höchst Mk	höchst Pf	Thorn Freitag, den 11. Febr.		niedr. Mk	niedr. Pf	höchst M.	höchst Pf
Stroh (Richt-)	pr. Ctr.	2	—	—	—	Kaulbarsche	p. Pfd.	—	20	—	25
Heu	"	2	—	2	40	Wels	"	—	—	—	50
Kartoffeln	"	1	30	1	80	Bressen	"	—	3	—	40
Weißkohl	Kopf	—	10	—	20	Schleie	"	—	—	—	—
Rothkohl	"	—	10	—	20	Hechte	"	—	55	—	70
Wirsingkohl	"	1	5	—	20	Karauschen	"	—	25	—	35
Wrucken	p. Ctr.	—	—	1	20	Barsche	"	—	30	—	40
Mohrrüben	3 Pfd.	—	—	—	10	Zander	"	—	6	—	80
Kohlrabi	1 Mdl.	—	20	—	25	Karpfen	"	—	80	—	90
Blumenkohl	p. Kopf	—	10	—	50	Barbinen	"	—	—	—	40
Winterkohl	3Staud	—	—	—	10	Weißfische	"	—	15	—	20
Rosenkohl	p. Pfd.	—	15	—	20	Puten	Stück	3	50	6	50
Aepfel	1 Pfd.	—	25	21	—	Gänse	"	5	5	8	—
Rüben, rothe	3 Pfd.	—	10	—	—	Enten	Paar	1	55	6	—
Butter	p. Pfd.	—	80	1	10	Hühner	Stück	1	20	1	40
Eier	Schock	2	60	—	80	Tauben	Paar	—	50	—	60

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	11. 2.	10. 2.		11. 2.	10. 2.
Tendenz der Fondsb.	fest	fest	Pos. Pfandb. 3½%	100,50	100,50
Russ. Banknoten.	216,55	216,60	" " 4%	—,—	—,—
Warschau 8 Tage	—,—	—,—	Poln. Pfdbr. 4½%	100 8	100,80
Oesterreich. Bankn.	170,—	170,—	Türk. 1% Anleihe C	26 70	26 50
Preuß. Consols 3 pr.	98,10	97,60	Ital. Rente 4%	94 50	94,10
Preuß. Consols 3½ pr.	103,80	04,—	Rum. R. v. 1894 4%	94,10	94,—
Preuß. Consols 4 pr.	103,90	104,—	Disc. Comm. Antheile	202,10	202,50
Dtsch. Reichsanl. 3%	97,5	98,20	Harp. Bergw.-Act.	178,25	176,20
Dtsch. Reichsanl. 3½%	103,80	103,90	Thor. Stadtanl. 3½%	—,—	100,20
Wpr. Pfdbr. 3% nld. II	—,—	93,10	Weizen: loco in New-York	103,⅛	103,¾
" " 3½% "	100,50	100,50	Spiritus 70er loco.	42,70	42,50

Wechsel-Discont 4% Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5%.
Londoner Diskont um 2½% erhöht.

Hafer und künstliche Düngemittel.

Die älteren landwirthschaftlichen Schriftsteller Block, Koppe Burger, Schweitzer u. A. halten den Hafen für die sicherste Sommerfrucht, die auf reichem Boden sehr gut lohne und auf armem allein noch einen Reinertrag gewähre. Für ihn spricht noch besonders der Umstand, daß er fast auf jedem Boden gedeiht, auch auf Rodland und Neubruch; dabei verträgt er rauhere und feuchtere Lagen als die übrigen Getreidepflanzen und zeigt sich hierin besonders der Gerste überlegen.

Diese guten Eigenschaften waren Veranlassung zu der stiefmütterlichen Behandlung, die sich der Hafer in früherer Zeit gefallen lassen mußte, so lange man bei der Düngung in der Hauptsache auf Stallmist angewiesen war. Der Hafer bekam wegen seiner Genügsamkeit die schlechteste Stellung in der Fruchtfolge; er mußte sich, mit wenigen Worten ausgedrückt, mit den Nährstoffresten begnügen, die ihm seine Vorgänger im Boden zurückgelassen hatten. Thaer sagt: „Daß zum Hafer gedüngt werde, ist selten üblich. Jedoch geschieht es zuweilen, wenn man nämlich danach Winterung baut, und dann nicht mit Unrecht.“

Seit dem Aufkommen künstlicher Düngemittel hat sich hierin eine Aenderung vollzogen; in allen besser geleiteten Wirthschaften kommt man heuer dem Hafer mit künstlichen Düngemitteln zu Hülfe und sieht sich für diese Unterstützung reichlich belohnt. Wir wissen heute, daß eine reiche Ernte überall erst durch das Zusammenwirken von Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk hervorgerufen werden kann. Von diesen Nährstoffen bleibt für den Hafer der Stickstoff derjenige, welcher in erster Linie zugeführt werden muß, um das Gedeihen des Hafers zu sichern. Daß es daneben an Phosphorsäure und Kali nicht fehlen darf, braucht kaum versichert zu werden.

Wie sollen wir nun die Düngung einrichten? Die Beantwortung dieser Frage ist eigentlich schon im letzten Satze enthalten. Der Hafer verlangt zu gutem Gedeihen alle Nährstoffe im Boden, und wir müssen uns sagen, daß die Menge derselben um so geringer ist, einen je schlechteren Stand er in der Fruchtfolge bekommt, je weiter er von der voraufgegangenen Stallmistdüngung abrücken muß. Um in solchen Fällen sicher zu gehen, muß man dem Acker die zu einer guten Ernte erforderlichen Mineralbestandtheile sowohl, als auch den Stickstoff zuführen.

Wir benutzen zu diesem Zwecke diejenigen Düngemittel, in denen die Nährstoffe am billigsten sind. Das ist ein Gebot der Wirthschaftlichkeit. Nun kostet das Kilogramm Phosphorsäure im Thomasmehl etwa 20 Pfg., das Kilogramm Kali im Kainit 12 Pfg. und das Kilogramm Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak 45 Pfg. Je nach dem Kulturzustande des Ackers und, hinsichtlich der Kalidüngung nach der Bodenbeschaffenheit, ob leichter oder schwerer Boden, werden folgende Düngermengen angezeigt sein:

300—400 Klgr. Thomasmehl
300—500 " Kainit
150—200 " schwefelsaures Ammoniak
} pro Hektar

Diese Düngung kostet ungefähr, je nach der Stärke, von 38 bis 52 Mark. Dieselbe rentirt sich also schon bei einem Mehrbetrage von etwa 350 Klgr. Körner und 400—500 Klgr. Stroh. Daß dieser Meh betrag sich leicht verdoppelt und verdreifacht, ist eine durch tausendfältige Erfahrung bestätigte Thatsache.

Soll an Stelle des schwefelsauren Ammoniaks Chilisalpeter gebraucht werden, so ist wegen des geringen Stickstoffgehaltes ein Quantum von 180 bis 250 Klgr. erforderlich. Dadurch erhöht sich die Ausgabe für die Düngung um 5 bis 6 Mark pro Hektar.



Heute Abend 7 Uhr verschied sanft nach langem Leiden mein inniggeliebter Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der Rentier

Gustav Droese

im noch nicht vollendeten 67. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Mocker, den 10. Februar 1898.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause — Mocker, Concordia — aus auf dem neust. evangelischen Kirchhofe statt.

Für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Mutter, unserer guten Tochter, Schwester, Schwägerin u. Tante, der

Frau Bertha Jastrow

sagen wir innigen Dank.
Thorn, den 9. Februar 1898.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes des Kaufmanns **Hermann Peiser** findet Sonntag, den 13. d. Mts., Nachm. 2½ Uhr vom Trauerhause Brückenstr. 6 aus statt.

Der Vorstand
des Israel. Kranken u Beerdigungs Vereins.

Bekanntmachung.

Der **Haushaltsplan für die Kämmereikasse der Stadt Thorn für 1898/99** wird gemäß § 66 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 acht Tage lang und zwar **vom 12. bis einschl. 19. Februar d. J** im Bureau unserer Kalkulatur während der Dienststunden zur Einsicht der Gemeindemitglieder offen liegen, was hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Thorn, den 11. Februar 1898.

Der Magistrat.

5000 Meter **Gleis,** 7 und 8 cm hoch, 59 hölzerne **Kippwagen,** von 75 cm Spur, 1 Locomotive von 50 Pferdekr., sind **weg. Beendigung der Chausseebauten** in betriebsfähigem Zustande zu verkaufen.

Ferner sind abzugeben:
2500 Meter Gleis, 6½ u. 6 cm hoch, **400 Meter Patent-Gleis,** 5½ cm hoch 70 eiserne Kipplowries v. ¾ cbm und 10 Lowren von ½ cbm, 1 Locomobile von 10—12 HP.

Quanten unter 100 Meter u. 1 Kippwagen werden nicht abgegeben.

Anfragen unter **„Gleise“** an **H. Klutke, Stallupönen,** erbeten. 1553

Standesamt Thorn.

Vom 2. bis einschl. 10. Februar sind gemeldet:

Geburten.

1. Tochter dem Schiffseigner August Hinze aus Culm. 2. Sohn dem Bautechniker Ludwig Streit. 3 S. dem Vicewachtmeister u. Regimentsschneidermeister August Hanke. 4. T. dem Hilfsgefangenaufseher Johann Zielinski. 5. T. dem Friseur Julius Sommerfeldt. 6. S. dem Arbeiter Joseph Szumski. 7. S. dem Maurer Gustav Horn. 8. S. dem Schiffbauer Fabian Macierzinski. 9. T. dem Pfefferküchler Ludwig Dombrowski. 10. T. dem Sergeant im Fuß-Artill.-Regiment 11 Paul Görlich. 11. T. dem Hoboist-Sergeant im Fuß-Artill.-Regiment 15 Emil Schoch. 12. S. dem Eisenbahn-Stations-Assistenten August Wagner. 13. T. dem Postschaffner Friedrich Krogel. 14. Unehel. S. 15. T. dem Aufseher August Samulewitz. 16. T dem Schneider Hieronimus Wojcinski. 17. T. dem Maschinen-Betriebs-Techniker Wilhelm Staehle. 18. T. dem Arb. Stephan Laskowski. 19. T. dem Restaurateur Johann Popiolkowski.

Sterbefälle.

1 Besitzerwittwe Katharina Sepetowski geb Trokowski 84 J. 9 M. 2 T. 2. Arb Stanislaus Guretzki aus Gremboczyn 47 J. 2 M. 18 T. 3. Frieda Radczewski 9 T. 4. Gertrud Danlowski 27 T. 5. Eigenthümerwittwe Ma·ia Schmidt geb. Lowicki 71 J. 4 M. 11 T. 9. Rentmeisterwittwe Bertha Jastrow geb. Fenski 48 J. 11 M. 27 T. 7. Hospitalitin Emilie Kuny 76 J. 7 M. 10 T. 8. frühere Köchin Josephine Stawski 64 J. 10 M. 18 J. 9. Polizeisergeantenfrau Johanna Janusch geb. Baltzer 31 J. 7 M. 28 T.

Aufgebote.

1. Fabrikarbeiter Peter Cieszynski und Antonie Berg, beide Kl. Tarpen. 2. Arb. Johann Sulecki-Colonie Weißhof u. Wittwe Pauline Wisniewski geb. Stawski 3. Bernhard Sandelowski und Meta Leyser-Neu Skompe. 4. Zimmergeselle Ferdinand Stacherowski-Mocker und Wittwe Hedwig Glantz geb. Kunert. 5. Schuhmacher Thomas Wisniewski und Antonie Kucharski-Col. Weißhof. 6. Händler Franz Wolski und Rosalie Rumanowski. 7. Schiffseigner Herm. Schlaak und Ida Kluge-Bartschin. 8. Hausdiener Franz Chmielewski und Valeria Ubecki. 9 Kaufmann Jacob Paleschke und Josephine Hübschmann - Danzig. 10. Maurer Otto Fritze und Anna Ahlberndt, beide Nieder-Schönhausen. 11. Koch Wilhelm Tägtmeyer und Anna Gulde-Bromberg.

Eheschließungen.

Schiffsgehilfe Michael Schirrmacher mit Josepha Sarnowski.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 12. Februar d. Js. Vormittags 8½ Uhr sollen in der **Mellienstraße ca. 20 trockene Birken** sowie im Anschluß daran auf der **Ziegelei-Kämpe eine Anzahl Pappeln** verschiedener Stärke und Güte auf dem Stamme öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Zusammenkunft 8½ Uhr am Kreuzpunkt der Mellienstraße und Hepnerstraße, um 10 Uhr im Ziegelei-Gasthaus.

Thorn, den 3. Februar 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die in dem städtischen Hause Tuchmacherstraße Nr. 16 — vereinigte Innungsherberge — eingerichtete Bade-Anstalt wird der allgemeinen Benutzung für Männer empfohlen.

An den Herbergswirth **Marquardt** sind zu entrichten

für einmalige Benutzung des Wannenbades (Warmwasserbad) bei gleichzeitiger Heizung des Baderaumes . . 30 Pfg.
ohne solche . . . 25 Pfg.
für ein Handtuch nach Wunsch außerdem . . . . 5 Pfg

Thorn, den 16. November 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der von uns neuerdings erworbene Platz von etwa 6 Morgen Größe zwischen der Mellienstraße und dem städtischen Turnplatze ist von uns zur Aufstellung von Schaubuden, Karoussels und dergleichen Veranstaltungen mit Musik nach dem Tarife, welcher bisher schon für das Grabengelände gilt, freigegeben und es werden den betreffenden Bewerbern die Standplätze daselbst von der städtischen Polizei-Verwaltung angewiesen werden.

Auf dem Grabengelände dürfen Schaubuden ohne Musik während des ganzen Jahres, sowie Schaubuden mit Musik während der Zeit vom 15. bis 31. Juli und während der Jahrmärkte in Thorn wie bisher aufgestellt werden.

Thorn, den 19. Januar 1898. 1317

Der Magistrat.

Theaterdecorationen

in künstlerischer Ausführung
zu mässigen Preisen.
Garantie für langjähriger Dauerhaftigkeit.
Kostenanschläge und gemahlte Entwürfe auf Wunsch.
Vereins-Fahnen gestickt und gemahlt.
Gebäude-, Schul-, Kirchen- u. Decorations - Fahnen jeder Art.
Fahnenbänder, Schärpen, Wappenschilder, Ballons etc.
Offerten nebst Zeichnungen franco.
Otto Müller,
Fahnen-Fabrik und Atelier für Theatermalerei.
Godesberg a. Rhein.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,** sowie durch jede Buchhandlung. 4250

In **Thorn** vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Standesamt Mocker.

Vom 3. bis 10 Februar 1898 sind gemeldet:

Geburten:

1. Unehel. Sohn. 2. S. dem Arb. Marian Wuczinski. 3. S. dem Arb Franz Fischer. 4. S. dem Müller Carl May. 5. S. dem Postschaffner Joseph Breiske. 6. Tochter dem Gastwirth Johann Rysiewski. 7. T. dem Arb. Robert Glaubert. 8 dem Arb. August Sommer. 9 T. dem Arbeiter Christoph Balowski Col. Weißhof. 10 T. dem Besitzer Simon Olktewicz. 11. T. dem Schmiedemeister Leo Kwella 12. S. dem Tischler Carl Beling. 13 S. dem Schuhmachermeister Stanislaus Rydzinski.

Sterbefälle:

1. Cäcilie Kantewski 3 M. 2. Todtgeburt. 3 Richard Schmajda 10 M 4 Anna Ziolkowski 5 M. 5. Erich Dora 4 W. 6. Stellmacher Andreas Rutkowski 81 J. 7. Frieda Duschke 2 Jahre.

Aufgebote:

1. Schuhmacher Thomas Wisniewski-Thorn und Antonie Kucharski-Colonie Weißhof 2. Arb. Hermann Jung und Wittwe Mathilde Stenzhorn geb. Held. 3. Besitzer Friedrich Heise und Valeska Thiemann.

Eheschließungen.

Arb. Joseph Jasinski mit Johanna Ossowski

2—3 tüchtige

Tischlergesellen

auf Möbelarbeit sucht von sofort oder später.
J. Dalügge Tischlermeister,
Neidenburg. 157

Thorner Rathskeller.

Austern Ia. Holländische p. Dtzd. 2,25 Pfg.,
dessgl. **bloupoints, per Dtzd 2,00**
trafen soeben ein und empfiehlt
Hochachtungsvoll
E Kagelmacher.
1577

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück
„Pfeilring“

F. F. Resag's

Deutscher Kern Cichorien

aus garantirt reinen Cichorien-Wurzeln ist das beste und ausgiebigste aller bisher bekannten Caffé - Surrogate.

Versandt direkt an Private — Aeusserst billige Preise.

F. TODT Pforzheim

Gold- und Silberwaaren — Fabrik gegründet 1854.

Echter Brillant- Ring Nr. 21, 14 karat Gold, 585 gestempelt mit Ia. Stein Mark 18.
Simili-Brillant Ring Nr. 43, 8 karat Gold, 333 gestempelt Mark 5, auch mit Ia. echtem Cap-Rubin.
Gegen baar oder Nachnahme.
Reich illustrirte Kataloge über Juwelen, Gold- und Silberwaaren, Tafelgeräthe, Uhren, Essbestecke, Bronzen u. Alpaccawaaren etc. gratis u. franko.
Nr. 2209. Uhrkettenanhänger Altsilber M 2.
Auf allen beschickten Ausstellungen prämiirt. Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet. Altes Gold, Silber u. Edelsteine werden in Zahlung genommen.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Dezember 1897: 728½ **Millionen Mark.**
Sicherheitsfonds: . . . . 37½ **Millionen Mark.**
Dividende im Jahre 1898: 30 bis 136 %, der Jahres-Normalprämie, — je nach dem Alter der Versicherung.
Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Schulst. 20, I (Bromb. Vorst.
Vertreter in Culmsee: C. v. Preetzmann.

Zu den besten Modenzeitungen zählt unstreitig

Die graziöse Welt

Alle 14 Tage eine reich illustrierte Nummer mit Schnittmusterbogen.
Preis nur = 1½ Mark = vierteljährlich
Probe-Nummern liefert jede Buchhandlung.

Man überzeuge sich von der Gediegenheit und Nützlichkeit der „Graziösen Welt“ und der Genauigkeit ihrer Schnittmuster im Vergleiche zu andern Modenblättern.

Die „Graziöse Welt“ ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen.



NAHRUNG
für Kinder, Kranke, Magenleidende.
Enthält kein Mehl.
Bester Ersatz für Muttermilch
Zu haben in allen Apotheken, Drogerien oder direct durch das General-Depot
J. C. F. Neumann & Sohn,
Berlin W. Taubenstr. 51—52.
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.

Für Hustende

beweisen über **1000** Zeugnisse die Vorzüglichkeit von
Kaiser's Brust-Caramellen
(wohlschmeckende Bonbons)
Malzextract mit Zucker in fester Form sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** und **Verschleimung.** Größte Specialität Deutschlands, Oesterrechs und der Schweiz. Per Pak. 25 Pf. Niederlage bei: **P. Begdon** in Thorn. **Rob Liebchen** in Thorn

---

LOOSE

zur **Berliner Pferde-Lotterie.** Ziehung am 10. März 1898. Loose à **M. 3,30** empfiehlt die Hauptvertriebsstelle für Thorn:
Expedition d. „Thorner Zeitung“,
Bäckerstraße 39.

---

2 schön möbl. Zimmer m. Klavier, sogl. zu verm. Zu erfrag. in d. Exped. d. Ztg. 1

Ball-Saison
Plissé (jede Breite) wird gebrannt.
1509 **Hiller.**



Meine Uhr

geht ausgezeichnet, seit ich sie bei Uhrmacher
Louis Joseph,
Seglerstr. 29
repariren ließ.



Pferdedecken.

Beste Qualitäten.
Grösste Auswahl.
B. Doliva.
Thorn. Artushof.

---

15 000 Mark

hinter Bankgeld, auf großes, neues, vollst. bewohntes Haus per sofort oder 1. April cr gesucht. Näheres in der Expedition d. Ztg.

Tauben,

Feldflüchter, **zu kaufen gesucht.** Gefl. Off. an die Expediton d. Zeitung. 1545

Ein Lehrling

kann sich melden **Coppernikusstraße 25** bei Bäckermeister **Rysiewski.** 1534

Zwei Knaben finden noch 1524
gute Pension.
Wo? sagt die Expeoition dieser Zeitung.

Der von Herrn **R. Wolff** innehabende
Laden u. Wohnung
ist vom 1. 10. 98 zu verm. **H. Claass.**



Landwehr-Verein.

Haupt-Versammlung

am Montag, 14. Februar cr.,
Abends 8 Uhr
bei **Dylewski.**
Rechnungslegung. — Jahresbericht. — Vorstands- und Abgeordneten-Wahl u. A. m.
Der erste Vorsitzende.
Rothardt,
Staatsanwalt. 1576

Verban Kriegs- deutscher Veteranen.
Gruppe Thorn.
Sonntag, 13 Februar, Nachm. 2 Uhr
„Museum.“

Grützmühlenteich.
Sonnabend, den 12. d. Mts.
von 6 Uhr ab



Großes Wurstessen.
(Eigenes Fabrikat.)
R. Röder.

Goldner Löwe, Mocker.
Sonnabend 12 Februar,
Abends von 8 Uhr ab:
Grosses Kappenfest,
wozu ergebenst einladet
F. Beyer.

Wohnungen,

zwei Zimmer, Küche und Zubehör, an kleine Familien. **Heiligegeiststraße 7/9.**

Ein kl. möbl. Zimmer ist vom 1. März bill. zu verm. **Strobandstr. 16,** pt. r.

Eine Wohng. v. 4 Zim., Küche u Zubeh. zu vermiethen. **Neustädt. Markt 14.**

Die möbl. Wohnung von Herrn Hauptmann **Lindpaintner** ist vom 1. April zu verm. bei **J. Kurowski,** Neust. Markt.

Renov. Wohn., 4 Zimm., helle Küche u. allem Zubehör, sogleich zu vermiethen. Zu erfragen **Bachestraße 6,** 2 Tr.

Eine kleine Hofwohnung

zum 1. April zu vermiethen. 1341
K. Schall, Schillerstraße 7.

Eine vollständig renov. Wohnung
von fünf Zimmern nebst Badeeinrichtung, I. Etage, sofort zu vermiethen. 1331
Zu erfragen bei **Adolph Leetz.**

Eine kleine Familienwohnung,
3 Zimmer nebst Zubehör ist **Breitestr. 37** vom 1. April zu verm. (Preis 360 Mk.)
C. B. Dietrich & Sohn.

Brombergerstraße 46

Wohnungen zu vermiethen. Näheres
1089 **Brückenstraße 10, part.**

Balkonwohnung,
4 Zimmer, Küche und Speisekammer zu vermiethen. **Lemke, Mocker, Rayonstr. 8.**



eine goldene Damenuhr (Nr. 30 415) nebst Kette auf dem Wege von der Breitestr., Jacobsstr., Brücke. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Ztg. Vor Ankauf wird gewarnt.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Sexages., d. 13 Februar 1898.

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte und Abendmahl: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Kandidat Stemmer.
(Prüfungspredigt.)
Nach der Predigt Generalversammlung des Missions-Vereins.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Missionsandacht.
Herr Pfarrer Heuer.

Garnisonkirche.
Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Becke.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.

Evang. luth. Kirche.
Vormittags 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Mädchenschule in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachm.: Kein Gottesdienst.

Evang. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Meyer.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Gemeinde Lulkau.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Prediger Hiltmann.

Evang. Kirchengemeinde Grabowitz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Kompanie.
Vorm 11¼ Uhr: Missionsstunde.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für die kirchlichen Bedürfnisse der Gemeinde.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.